



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Münsterbuch

Pfleiderer, Rudolf

Ulm, 1923

Die Baumeister.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27703**

nördliche Seitenschiff, ist unsicher, und Moritz Enfinger folgte mit der Einwölbung des Mittelschiffes. . . . Wir sehen zu dieser Zeit die Reichsstadt auf dem Gipfel ihrer Macht und ihres Landbesizes, wir sehen den Rat fürstlich schalten und walten, mit ebensoviel Umsicht und Sorge als Energie durch die „Kirchenbaupfleger“ Bau und Baumeister beaufsichtigen, sehen die Bürgerschaft dem Bau mit größter Teilnahme folgen und sich mit Gaben an die Kasse und Stiftungen beteiligen — von den Kannen, Kitteln, Bettstücken zc. der Armen an bis zu den Edelsteinen und Goldstücken der Reichen —, sehen ein Heer von Künstlern, Meistern und Gehilfen mit der Ausschmückung des Innern, mit den über 60 Altären beschäftigt, welche allmählich die Kirche füllten, unter ihnen die großen Namen, denen wir später begegnen werden. Wahrlich, eine große Zeit Ulms und ein hochdenkendes, auch religiös empfindendes Geschlecht! Und doch bedeutet die Bau- und Ausstattungsarbeit am Münster im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts die letzte große Anstrengung an dem gewaltigen Werk. Die Zeit war aus den Fugen. Zahlreiche Fehden verschlangen Geld und Kräfte. Die Sorge für die Sicherheit der Stadt machte umfassende neue Befestigungsbauten nötig. Zur allmählichen Erschöpfung trat der mächtige Umschwung der geistigen Ideen und des Kunstgeschmacks, die Wirren religiöser Kämpfe kündigten sich an: all dies fiel mit in die Amtszeit Böblingers und so ist es begreiflich, daß es mit dem von ihm über die Schiffshöhe hinaus aufgeführten Teil des Turms, dem letzten Drittel des Vierecks und Achtecksanfang sein Bewenden hatte. Nach Ausführung der sich als nötig herausstellenden Stützbauten durch Engelberg, sowie Aufrichtung eines Wächterstübchens mit 4 Erkertürmchen (1521), das bis 1886 stand, stand das Werk (s. das Bild des alten Münsters) nach anderthalbhundertjähriger Bauzeit mit dem Jahre 1529 stille und lag als gewaltiger Torso da bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Daß eine neue Zeit eine Schuld an die Vergangenheit dadurch abzutragen glaubte, daß sie das Münster ausbaute, verstehen wir als eine geschichtliche Notwendigkeit; aber wir denken heute anders und sind der Meinung, daß da eine unechte Romantik den alten Bau um seinen eigentlichen, echten romantischen Reiz gebracht hat.

### Einzelheiten.

**Die Baumeister.** Für die Existenz der drei ersten Baumeister haben wir als geschichtlichen Nachweis nur eine Originalabrechnung der Kirchenpfleger vom 17. April 1387 (im Stadtarchiv) und einen 1898 im Münsterboden auf-

gefundenen alten Denkstein. Die Abrechnung spricht von einem verstorbenen „maister hainrich unsrem wertmann“ und von einem jetzt bestellten desselben Namens; zwischen beiden fungierte ein „Meister Michel“. Jene Grabplatte aber mit dem Meisterzeichen der Architektenfamilie der „Parler“ (Ballierer) von Gmünd, ohne eine Namensinschrift, macht es wahrscheinlich, daß die drei Männer, der Rechnung von 1387, also die drei ersten Münsterbaumeister, eben den Parlern angehörten, daß sie Heinrich d. ä. (Erbauer der Gmünder Kreuzkirche, Vater Peters, des Prager Dombaumeisters), Michael dessen anderer Sohn, und Heinrich der j., Sohn oder Verwandter des älteren gewesen sind<sup>1)</sup>.

Auf sichern Boden kommen wir mit dem Jahre 1392, wo Bürgermeister und Rat mit dem großen Ulrich von Ensing(en), Vater, einen Vertrag — den ersten, den wir haben — abschließen, „geben am Montag nach St. Vitstag“.

Derselbe hebt also an: „Wir der burgermaister vnd der raute gemainlich der stadt zu Ulme bekennen offentlich mit diesem brife und tugen fund allermänniglich · daz wir mit gutem willen mit dem erbern man maister Ulrichen von Ensing(en) sölicher sache tadinge vnd gedinge als hernach geschriben stat lieplichen und gültlichen überaine kommen sient · dem ist also · das er des werkes zu unser frowen kirchen der nūwen pfarre hie zu Ulme getrüwer maister ufrichter vnd verwerser sin soll fünff ganzer jar die nechsten nach ainander ane alles sin absagen . . .“

Zwischenhinein 1394/95 war Ulrich am Dom in Mailand beschäftigt, 1399/1400 übernahm er die Bauleitung des Straßburger Münsters vom Achteck an, von dort auch den Bau der Eßlinger Frauenkirche leitend, und auch noch denjenigen zu Ulm.

Es scheint sich nun, obwohl über der folgenden Zeit viel Dunkel liegt, doch allem nach die Führung des Ulmer Baus fast ein Jahrhundert lang in der einen Familie fortgeerbt zu haben: vom alten Ulrich von Ensing(en), der 10. Februar 1419 in Straßburg starb, auf seinen Schwiegersohn Hans und dessen Sohn Kaspar Kuhn; dann auf seinen eigenen Sohn Matthäus und seinen Enkel Moriz<sup>2)</sup>.

Mit 1417 nämlich taucht in den Hüttenbüchern ein „Maister Hans der Kirchenmaister“ auf, derselbe, den eine Basler Urkunde Johannes Cun nennt<sup>3)</sup> und dessen Frau, die mehrfach genannte „Kirchenmaisterin“, viel-

<sup>1)</sup> Betreffend die Begründung sowie nähere Nachweise und Ausführungen aus den Quellen u. sowie Ausführlicheres zur ganzen Baugeschichte muß ich hier ein für allemal auf mein größeres Werk „Das Münster zu Ulm“ mit Tafeln und Text, Stuttgart, R. Wilmers Verl. 1905 verweisen.

<sup>2)</sup> Der Name von Ensing(en) — erst viel später „Enfinger“ — schreibt sich wahrscheinlicher von dem steinbruchreichen, Eßlingen benachbarten Ensing(en) bei Nürtingen, als von Ensing(en) bei Ulm her.

<sup>3)</sup> No. 1423 . . Magister Johannes dictus Cun magister operis et fabricae ecclesiae parochialis de Ulma etc. (Wir sehen hier in die allmähliche Entstehung der Zu-, d. h. Familiennamen hinein.)

leicht Ulrichs v. Ensfingen's Tochter war<sup>1)</sup>. Der Testator einer Erbschafts-urkunde von 1429 (Frytag vor Galli, Okt.) nennt sich „Ich Caspar · Kirchenmaister · Ulrich Kirchenmaisters säligen Sune (Sohn) · Burger zu Ulme“, ist aber 1430 ebenfalls urkundlich schon tot, während endlich im Oktober 1446 ein „Maister Kaspar Kun der Kirchenmaister“, Hans Kun's Sohn<sup>2)</sup> für „ettwie menig“ (etwelche) Jahr seines Amts dem Kirchenpfleger eine Generalquittung ausstellt, die zugleich eine Verabschiedung zu sein scheint. Ist nun anzunehmen, daß der erste 1429 auf 30 gestorbene Kaspar, Ulrichs Sohn, nur den Familientitel „Kirchenmeister“ führte und unter Hans Kun am Münster arbeitete, welcher letzterer noch 1429 und später in den Rechnungen erscheint, so haben wir folgende Reihe der nächsten Münsterbaumeister:

Auf Ulrich v. Enf. folgte (sein Schwiegersohn) Hans Kun; auf diesen um 1435 dessen Sohn Kaspar Kun. — Im Jahr 1451 finden wir in einem Hüttenbuch des Basler Münsters „maister matheus der steinmez, zu diesen zhten der stat zu Ulm werkmaister“. Dieser Matheus war niemand anders, als der in der Schweiz wohlbekannte Gründer und Werkmeister des Berner Münsters, Matthäus Ensfinger, Ulrichs Sohn. Er hatte den ehrenvollen Ruf nach Bern 1420 erhalten, von dort aus den Eßlinger Frauenkirchenbau, wie einst der Vater, geleitet, 1446 als sich das Verhältnis mit dem Kirchenmeister Kaspar Kun löste, schon mit den Ulmern angebunden, sich vielleicht hier sässig gemacht, von Ulm aus den Berner Bau weiter beaufsichtigt, bis er 1451 als bestellter Kirchenmeister erscheint der auch von den Straßburgern begehrt wird (Brief des Matthäus an sie v. J. 1451), aber in Ulm bleibt bis zu seinem Tode. Er starb laut Denksteins, den wir im Nordschiff finden werden, 1463. — Schon seit einer Reihe von Jahren kommt Matthäus' Sohn, Moriz Ensfinger, der sich „von Bern im Uechtland“ schrieb, als Steinmez am Münster vor. Zwei Jahre nach des Vaters Tod 1465 Mittwoch nach Dionysii (Okt.) bekennt er sich auf 10 Jahre angenommen:

Ich Mauritius Ennziger der kirchenmaister, . . . han den vorge-  
nannten minen herren von Ulme verhaißen . . . das ich die vorge-  
nannten zehn jaure hußhällich zu vlm sigen vnd behyben . . . will.

Das war die vorsichtige Art der alten Stadtväter. Erst 11. Juli 1470 wird er „Mauricien Ensfinger“ in erneutem Vertrag „sin levtag als lang er leyt zu ainem kirchenmaister . . . vgenommenem.“ Er hat auch für den Neubau der Liebfrauenkirche in München und der Georgenkirche in Nördlingen Rat erteilt. Die Berühmtheit der Baumeister der Ensfinger-Familie wie auch der Nachfolger tritt durch solche anderweitige Aufträge ins Licht und gewisse Verwandtschaften einer ganzen Gruppe süddeutscher Kirchenbauten erklären sich. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sowohl Vater und Sohn Matthäus und Moriz, als auch des ersteren Brüder Matthias und Kaspar Ensfinger teilweise gleichzeitig am Münsterbau beteiligt waren.

<sup>1)</sup> — wenn unter dem „Schwager Kaspar“ des Hans der gleich folgende Sohn Ulrichs, Kaspar zu verstehen. So Pessel in seiner wertvollen Festschrift von 1877: Ulm und sein Münster. Ulm, Ebner.

<sup>2)</sup> nach den Hüttenbüchern schon länger bis 1435 am Münster „Parlier“ (Ballier) an der Spitze der Gesellen.

Ebenso hat nun der bedeutende Nachfolger des Moriz, Matthäus Böblinger (1477/80—94) schon von Eßlingen aus, wo er an der Frauenkirche baute, 1474 nach Ulm gearbeitet.

Und zwar lieferte er urkundlich den umstehend mitgeteilten Riß des Delbergs, der bis Anfang dieses Jahrhunderts südlich vom Münster stand und aus dessen Inschrift von Böblingers Hand wir noch weiteres ersehen: „Den Delberg hat Mathes Böblinger von Eßlingen gen Ulm geordnet und hat viel stain gehoben zu denselben Jiten 1474. Darnach über drei jar ward ich bestellt von minen herren von Ulm zu irem Kirche(n)-b(o)wue“ also 1477. — Samstag nach St. Dionysien (Okt.) 1480 erfolgte die lebenslängliche Anstellung. Die wiederum sehr fürsichtigen Bedingungen, die bei seinem wie den andern Verträgen wiederkehren, waren u. a.: Entlassbarkeit, Haushabigkeit (d. h. Wohnung an Ort und Stelle), sich keines andern Baus innerhalb oder außerhalb der Stadt ohne Urlaub zu unterwinden, die Bisherungen zurückzugeben im Falle des Abgangs, 90 Gulden Jahresgehalt.

Nach einer Ueberlieferung der Sebast. Fischer'schen Chronik sollen an einem Sonntag des Jahres 1492, im Beisein der Mutter des Chronisten, während des Gottesdienstes zwei große Steine aus dem (Turm-) Gewölb polternd herabgestürzt und Böblinger deshalb sofort aus Ulm geflohen sein. Indes befindet sich das Monogramm des Künstlers mit der Jahreszahl 1494 auf dem Kranz des Turmvierecks wie auf dem Originalriß, dem wir später begegnen werden. Und wenn er dann allerdings von diesem Jahr an aus Ulm scheidet, so müssen dafür tieferliegende Ursachen angenommen werden. Sicher ist, daß der Zustand des Turms ein bedenklicher war und den Ulmern Sorge machte, anderseits aber auch ein Zermürfnis derselben mit Böblinger waltete. Denn in einem erhaltenen Brief vom 5. Oktober 1493: „Den ersamen und weisen Burgermeister und Rat der Stadt Eßlingen . unnsern besondern gutten Fründen“, bitten sie diese „uns zu lieb und unserem Kirchenturm zu hilf“ um fünf erprobte Steinmeger. Der Grund ist: „nachdem dem thürm an vnser lieben fromen Pfarrkirchen hie by uns merklich prüch zugestanden sein . . .“ Ein großes Consilium von Baumeistern aus 28 Orten soll hierauf in Ulm Herbst 1493 gehalten worden sein. Aus diesen tritt dann Burkhard Engelberg, als der 10. alte Münsterbaumeister und der eigentliche Retter des Turmes und der Kirche auf den Plan, während Böblinger, dessen Ansehen die Geschichte mit dem Steinfall, wenn sie wahr ist, keineswegs geschadet hatte, in Eßlingen die Frauenkirche vollendete (auch von Reutlingen, Memmingen, Gmünd, Urach in Kirchenbaufragen vielfach zu Rate gezogen). 1505 dort starb und in der Frauenkirche begraben ward.

Burkhard Engelberg von Hornberg im Schwarzwald war ebenfalls ein gewiegter Meister. Er war Baumeister von St. Ulrich und Afra in Augsburg und hatte auch bei der Kilianskirche in Heilbronn, später sogar in Bogen in Südtirol seinen Rat gegeben. Es scheint auch, daß er in Ulm nicht bleibend sich niederließ, wohl aber öfters Wohnung in der Stadt nahm und im übrigen die Arbeiten durch seinen Ballier Lienhard Altlin leitete. Augsburg war seine zweite Heimat, wo er 1512 starb und (in St.

